



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Das XX. Cap. Von der Denkungsart nach Maaßgabe der verschiedenen
Länder

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

folglich den Grad der Achtung, welchen man ihnen schuldig ist, nicht bestimmet: man hat aber empfunden, daß ein solches Lustspiel, wie der Geizige, dessen Erfolg auf die Schilderung eines allezeit daseyenden und den Menschen schädlichen Lasters sich gründet, in seinen Zergliederungen unzählige dauerhafte Schönheiten enthalte; daß hingegen ein Lustspiel, wie die gelehrten Weiber, dessen Erfolg nur auf einem vergänglichem lächerlichen beruhete, nur Schönheiten von kurzer Dauer haben konnte: welche, weil sie zu viel Aehnliches mit der Natur dieses Gegenstandes hatten, und vielleicht geschickter waren, lebhaftere Eindrücke auf das Publicum zu machen, sie auch deswegen nicht so dauerhaft seyn konnten. Darum sieht man bey den verschiedenen Völkern nur die Stücke mit Erfolg von einem Schauplatze auf den andern aufführen, welche nur einen einzigen Character schildern.

Der Schluß dieses Capitels ist dieser, daß die den verschiedenen Arten von Geistern bewilligte Achtung in jedem Zeitalter allezeit dem Vortheile gemäß sey, der einem aus dieser Achtung zuwächst.

Zwanzigstes Capitel. Von der Denkungsart nach Maaßgabe der verschiedenen Länder.

Das, was ich von den verschiedenen Zeitaltern gesagt habe, wende ich auch auf die verschiedenen Länder an, und beweise, daß die bey verschiedenen Völkern mit einerley gewissen Arten des Geistes verknüpfte Achtung oder Verachtung allezeit eine Wirkung der verschiedenen Einrichtung ihrer Regierung, und mithin der Verschiedenheit ihrer Vortheile sey.

Warum ist die Beredsamkeit bey den Republikanern in solcher Achtung? Weil die Redekunst in ihrer Regierungsart zu Vermögen und Aemtern befördert. Da nun alle Menschen Liebe und Ehrfurcht gegen das Gold und die Ehrenstellen hegen: so müssen sie auch den Mitteln nachdenken,
durch

durch, welche sie solche erlangen mögen. Darum hält man in den Republiken nicht allein die Rednerkunst, sondern auch alle andere Wissenschaften, als die Staatskunst, die Rechtsgelehrsamkeit, die Sittenlehre, die Dichtkunst oder auch die Philosophie in Ehren, welche Redner bilden können.

Wenn man gegentheils in slavischen Ländern wenig Aufhebens aus eben dieser Art der Beredsamkeit machet: so geschieht es deswegen, weil sie nicht zum Glück führet; weil sie in diesen Ländern fast von keinem Nutzen ist, und man sich nicht einmal Mühe giebt, zu überreden, weil man befehlen kann.

Deswegen bezeigten die Lacedämonier der Art des Geistes so viel Verachtung, welche erfordert wird, wenn die Werke der Pracht vollkommen werden sollen? Weil eine arme und kleine Republik, die der fürchterlichen persischen Macht nichts als ihre Tugenden und Tapferkeit entgegen stellen konnte, alle Künste verachten mußte, welche man vielleicht zu Tyrus und Sidon vergöttert haben würde; weil sie nur deren Muth weicherziger gemacht haben dürften.

Woher rühret es, daß man in Engelland weniger auf die Kriegskunst hält, als zu Rom und in Griechenland derselben vormals Achtung erwiesen wurde? Weil die Engelländer gegenwärtig mehr den Karthaginensern als Römern ähnlich sind, und theils wegen ihrer Regierungsform, theils wegen ihrer natürlichen Lage weniger großer Feldherren als geschickter Handelsleute nöthig haben; weil der Geist der Handlung, der unumgänglicher Weise den Geschmack an der Pracht und zur Weichlichkeit mit sich führet, den Werth des Geldes und des Fleißes in ihren Augen täglich vermehren, ihre Achtung gegen die Kriegskunst und die Tapferkeit selbst aber täglich vermindern muß: eine Tugend, welche bey einem freyen Volke lange Zeit durch den Nationalstolz erhalten wird; welche aber, indem sie tag-täglich abnimmt, eine entfernte Ursache ihres Unterganges, oder der Sklaverey dieser Nation, werden dürfte. Wenn im Gegentheile aber berühmte Schriftsteller bisher in Engelland mehr,

als anderwärts in Ehren gehalten worden sind, wie solches das Beyspiel des Locke, Addisons und anderer mehr beweisen: so rühret es daher, weil es in einem Lande, in welchem jeder Bürger an der öffentlichen Regierung Theil nimmt, und jeder kluge Kopf das Publicum in seinen wahren Vortheilen unterrichten kann, es was Unmögliches seyn würde, wenn man dem Verdienste nicht große Ehre erzeigen wollte. Aus diesem Grunde trifft man mehr gelehrte Leute in London an, als in Frankreich: nicht deswegen, weil der englische Himmelsstrich, wie man hat vorgeben wollen, dem Geiste günstiger, als der unsrige wäre; denn das Verzeichniß von unsern berühmten Leuten in der Kriegskunst, der Staatskunst, in den Wissenschaften und Künsten ist vielleicht ansehnlicher, als das ihrige. Wenn aber die englischen Herren mehr Einsichten als die unsrigen haben, so kömmt es daher, weil sie an ihren Unterricht getrieben werden; weil sie zur Schadenshaltung wegen der Vortheile, welche unsere Regierungsform vor der ihrigen voraus haben kann, in dem Stücke einen beträchtlichen Vorzug vor uns voraus haben; einen Vortheil, den sie so lange behalten werden, bis die Pracht die Grundsätze ihrer Regierung gänzlich verdorben, sie unvermerkt unter das Joch der Dienstbarkeit gebeuget und ihnen gelehret haben wird, die Reichthümer großen Geschicklichkeiten vorzuziehen. Bis 1750 ist es in London ein Verdienst, wenn man sich unterrichten läßt; und in Paris wird dieses verlachtet. Dieses vermag die Antwort eines Fremden zu rechtfertigen, welchen der Herzog Regent von Orleans, wegen der Gemüthseigenschaften und des verschiedenen Geistes der europäischen Nationen, befragte: ich kann Ew. Königl. Hoheit hierauf keine bessere Antwort geben, sagte der Fremde, als wenn ich die ersten Fragen anführe, welche die verschiedenen Völker gemeiniglich über einen Menschen anstellen, der sich der Welt zeigt. In Spanien, fuhr er fort, fraget man: ist es ein Grand der ersten Classe? In Deutschland: ist seine Geburt stiftsmäßig? In Frank

Frankreich: wird er bey Hofe wohl gelitten? In Holland: wie viel hat er Geld? In Engelland? was ist es für ein Mensch?

So wie das allgemeine Interesse in republikanischen und denen Staaten, deren Regierungsverfassung vermischet ist, die Achtung ertheilet, so ist dasselbe auch in denen, der unumschränkten Regierung unterworfenen Ländern, der einzige Auspender dieser Achtung. Wenn man daher unter den Regierungen die Vernunft wenig achtet, und in Ispahan und Constantinopel für den Verschnittenen, den Koglan oder Bassen, mehr Achtung, als für einen verdienstvollen Mann äußert: so geschieht es darum, weil man keinen Vortheil hat, die großen Leute in dergleichen Ländern hoch zu halten. Nicht, daß diese großen Männer denselben nützlich und wünschenswerth wären; sondern weil keine von den Privatpersonen, welche das Publicum ausmachen, einigen Vortheil hat, darnach zu streben: so sieht man wohl, daß ein jeder von ihnen das allezeit geringe schätzen werde, was er zu seyn nicht wünschen wird.

Wer wollte in diesen Reichen eine Privatperson anfrischen, die Mühe des Studierens und des Nachdenkens zu ertragen, die nöthig sind, wenn man seine Fähigkeiten vollkommener machen will. Große Geschicklichkeiten sind ungerathen Regierungen beständig verdächtig: sie befördern unter derselben weder zu Aemtern, noch zu Reichthümern. Nun sind doch die Reichthümer und Würden die einzigen, allen Augen sichtbaren Güter; die einzigen, welche man für wahre Güter hält, und als solche mit allgemeiner Begierde sich wünschet. Umsonst würde man sagen, daß sie ihren Besitzern bisweilen zur Last und zum Ekel würden: es sind, wenn man es so will, Verzierungen, welche den Augen des Schauspielers bisweilen unangenehm sind; und dessen ungeachtet aus dem Gesichtspunkte, aus welchem der Zuschauer sie betrachtet, allezeit bewundernswürdig scheinen werden; und um deren Erlangung man sich den größten Bemühungen unterzieht. Daher werden auch

auch nur in denen Ländern berühmte Leute erzeuget, in welchen große Naturgaben mit Ehren und Reichthümern belohnet werden; aus diesem Grunde sind despotische Länder an großen Männern allezeit unfruchtbarer. Hierüber will ich noch anmerken, daß gegenwärtig das Gold in den Augen aller Nationen von großem Werthe sey; und daß unter vorzüglich weisen und erleuchteten Regierungen der Besiß des Goldes fast beständig als das erste Verdienst angesehen werde. Mögen doch die Reichen, welche die ihnen allgemein erwiesenen Ehrerbietungen aufgeblasen, sich über den Mann von besondern Gaben erhaben zu seyn dünken *m*), sich mit bescheiden stolzem Tone glücklich schätzen, daß sie das Nützliche dem Angenehmen vorgezogen; und in Ermangelung des Geistes, sich einen gefunden Verstand, wie sie sagen, zugelegt haben: welcher in der Bedeutung, die sie mit diesem Worte verbinden, der wahre, der gute und der erhabenste Geist ist! Diese Leute müssen die Philosophen allezeit für träumende Grübler, ihre Schriften für ernsthafteste eitele Werke, und die Unwissenheit für ein Verdienst halten.

Die Reichthümer und Würden werden durchgängig so begierig gesucht, als daß man jemals bey Völkern, bey welchen die Ansprüche auf Verdienste allemal von den Ansprüchen auf bessere Glücksumstände ausgeschlossen werden, die

m) Durch ihre eigene Eitelkeit, und das Lob von tausend Schmeichlern verführet, halten sich die Mittelmäßigsten unter ihnen wenigstens über alle diejenigen erhaben, die nicht außerordentlich in ihrer Art sind. Sie meynen nicht, daß es mit den Leuten von besonderm Geiste, wie mit den Läufern gehe: dieser, sagen sie unter sich, läuft nicht. Indessen kann ihn weder ein gewöhnlicher, noch weit weniger ein Unvermögender in seinem Laufe

einholen : : : Ist man wegen der Mittelmäßigkeit des Geistes der mehresten von diesen auf ihre Reichthümer so eingebildeten Leute stille: so rühret es daher, daß man an deren Erwähnung nicht denket. Das Stillschweigen ist in dem Stücke allemal ein schlechtes Zeichen; man hat keine Ursache, sich wegen unsers Wortzuges zu rächen. Von denen redet man wenig Uebels, die keinen Ruhm verdienen.

n) Sie nehmen bisweilen das Ver

die großen Geschicklichkeiten mit Ehren überschütten sollte. Will nun ein Mann von vorzüglichem Geiste sein Glück machen: so sieht er sich in jedem Lande gezwungen, in dem Vorzimmer seines Beschützers eine Zeit zu verlieren, welche er, um in einer Art, es sey auch welche es wolle, vorzüglich zu werden, besser zu ununterbrochenem und eifrigem Nachdenken anwenden sollte. Will er die Gunst der Großen erlangen, zu welchen Schmeichelen und Niederträchtigkeiten muß er sich nicht bequemen? Wird er in der Türkei geboren, muß er sich dem Unwillen eines Mussi oder einer Sultaninn, in Frankreich den beleidigenden Gütigkeiten eines großen Herrn ⁿ⁾ oder eines Ministers aussetzen, der in ihm eine Art des Geistes verachtet, welche den seinigen an Unterschied übertrifft; und ihn als einen Menschen betrachten wird, der dem Staate unnütz, zu ernsthaften Geschäften ungeschickt, und, wenn es hoch kommt, als ein artiges Kind anzusehen sey, das sich mit sinnreichen Kleinigkeiten beschäftigt. Da überdem ein Mann in einem ansehnlichen Posten über das Ansehen verdienstvoller Leute eifersüchtig ^{o)}, und wegen ihres Tabels empfindlich ist, so empfängt er sie nicht sowohl aus Geschmack, als aus Eitelkeit, bloß um zu zeigen, daß er von allem etwas in seinem Hause habe. Wie soll man sich vorstellen, daß ein Mann, der von dem Ge-

fühle

Bezeigen gütiger Leute an sich: allein, unter ihrer Gütigkeit gut, wie durch die Löcher des Mantels des Diogenes, die Eitelkeit hervor.

^{o)} „Als ich in der Welt erschien,“ sagte der Herr Präsident von Montesquieu einmahl, „machte man mich als einen witzigen Kopf bekannt: und ich genoß eines höflichen Empfanges bey den vornehmsten Staatsbedienten. Als ich aber durch den glücklichen Erfolg der persianischen Briefe vielleicht bewiesen hatte,

„daß ich Verstand besäße, und von dem Publico einiger Achtung gewürdiget worden war: so nahm der Staatsbedienten ihre gegen mich ab, und ich empfand tausend Verdruß. Weraßsetet euch darauf, setzte er hinzu, daß, wenn sie durch das Ansehen eines berühmten Mannes innerlich beleidiget worden sind, sie denselben aus Rache demüthigen werden: man muß selbst vieler Lobsprüche würdig seyn, wenn man das Lob eines andern gelassen ertragen soll.“

fühle des Ehrgeizes belebet wird, welcher ihn allen Annehmlichkeiten des Vergnügens entzieht, sich bis so weit verächtlich machen möchte? Derjenige, welcher geboren ist, sein Zeitalter berühmt zu machen, wird allezeit wider die Großen auf seiner Hut seyn; wenigstens wendet er sich nur zu solchen, deren Geist und Gemüthsart der Achtung für Talente fähig ist, und die der mehresten Gesellschaften müde, in denselben den geistreichen Mann mit eben dem Vergnügen aussuchen und ihm begegnen, wie in China zwey Franzosen, die sogleich bey dem ersten Anblicke Freunde mit einander sind.

Der eigene Character, welcher die berühmten Männer bildet, setzet sie also nothwendig dem Hasse, oder wenigstens der Gleichgültigkeit der Großen und Staatsbedienten aus, besonders bey solchen Völkern, wie die Morgenländer sind, welche, da sie durch die Einrichtung ihrer Regierung und Religion verwildern, in einer schändlichen Unwissenheit stecken bleiben; und, wenn ich so sagen darf, das Mittel zwischen dem Menschen und dem Vieh halten.

Nachdem ich erwiesen habe, daß der Mangel der Achtung gegen das Verdienst in dem Morgenlande sich auf den wenigen Vortheil gründet, welchen die Völker aus der Achtung vorzüglicher Vollkommenheiten ziehen: so will ich, um die Macht dieses Vortheils noch stärker zu zeigen, diesen Grundsatz auf Gegenstände anwenden, welche uns bekannter sind. Man untersuche, warum das allgemeine Interesse, das nach unserer Regierungsform abgeändert worden ist, uns z. E. so viel Ekel vor Streitigkeiten einflößet; so wird man empfinden, daß dergleichen gelehrte Abhandlungen mühsam und beschwerlich sind: daß die Bürger, welche nach der Einrichtung unserer Regierung nicht sowohl des Unterrichts, als einer Belustigung bedürfen, überhaupt nur nach der Art des Geistes streben, welcher sie bey einer Abendmahlzeit angenehm machen möge; daß sie folglich weniger für den bündigen Geist eingenommen, und alle diesem Hofmanne mehr oder weniger ähnlich sind, der nicht sowohl

sowohl über die bündigen Schlüsse eines gelehrten Mannes verdrücklich, als verlegen war, womit derselbe seine Meynung zu unterstützen suchte, und in diese lebhafteste Ausrufung ausbrach: ach! mein Herr, ich will keinen Beweis hören.

Alles muß bey uns dem Vortheile der Faulheit weichen. Wenn man sich in dem Umgange nur einzelner übertriebener Redensarten ohne Zusammenhang bedient: wenn die Vergrößerung die eigene Beredsamkeit unsers Jahrhunderts, und unserer Nation, geworden ist: wenn man in derselben weder auf die Richtigkeit und Deutlichkeit der Begriffe und Ausdrücke sieht; so geschieht es deswegen, weil uns kein Vortheil antreibt, für dieselben Achtung zu hegen. Wir halten ebenfalls, um unserer Faulheit zu schonen, den Geschmack für eine Gabe der Natur, für einen Instinkt der alle vernunftmäßige Kenntniß überwiegt, kurz für ein lebhaftes und geschwindes Gefühl des Guten und Bösen; ein Gefühl, das uns aller Untersuchung überhebt, und alle Regeln der Kritik auf die einzigen zwey Wörter, köstlich und abscheulich, einschränket. Dieser Faulheit haben wir indessen auch einige Vortheile über andere Völker zuzuschreiben. Da wir wenig gewohnt sind, einer Sache ernstlich nachzudenken, denn dieses machet uns bald zu aller Aufmerksamkeit unfähig, so fodern wir von allen Schriften eine Deutlichkeit, welche unserer Unfähigkeit zu Hülfe kömmt: Kindern gleich, wollen wir uns bey dem Lesen durch das Leitband der Ordnung führen lassen. Ein Schriftsteller muß sich daher gegenwärtig alle mögliche Mühe geben, um seine Leser aller Mühe zu überheben. Oft muß er mit dem Alexander ausrufen: o ihr Athenienser, wie sauer wird mir euer Lob! Diese Nothwendigkeit der Deutlichkeit, wenn man gelesen werden will, giebt uns einen Vorzug vor den englischen Scribenten: geben diese Letztern sich weniger Mühe um die Deutlichkeit; so sind ihre Leser auch nicht so dafür eingenommen: und Geister, die mehr in der mühsamen Aufmerksamkeit geübet sind, können diesen Fehler leichter

ter ersehen. Dieses muß uns in einer Wissenschaft, wie die Metaphysik ist, einige Vorzüge vor unsern Nachbarn verschaffen. Wenn man jederzeit das Sprüchwort: kein Wunder ohne Schleyer, auf diese Wissenschaft angewandt, und ihre Dunkelheit dieselbe eine geraume Zeit ehrwürdig gemacht hat: so würde unsere Gemächlichkeit gegenwärtig dieselbe nicht ergründen, sondern ihre Dunkelheit würde uns dieselbe verächtlich machen. Nach unserm Willen muß nun die unverständliche Sprache in der Metaphysik wegsfallen, und die geheimnißvolle Dunkelheit, in welche sie verhüllet ist, vertrieben werden. Diese Begierde, welche man nur der Faulheit zu verdanken hat, ist das einzige Mittel aus der Metaphysik eine Wissenschaft der Dinge zu machen, da sie bisher bloß eine Wissenschaft von Worten gewesen war. Um aber in diesem Stücke dem Geschmacke des Publici ein Genüge zu leisten, müssen, wie der berühmte Geschichtschreiber der Akademie von Berlin bemerket, „die Geister, indem sie die Fesseln einer zu abergläubischen „Verehrung zerbrechen, auch die Gränzen kennen, welche „die Vernunft auf ewig von der Religion unterscheiden werden; und die Censoren, die auf eine thörichte Weise wider „alle demonstrative Schriften aufgebracht sind, dahin sehen, „daß die Nation nicht auch zu bloßer leerer Eitelkeit verdammet werde.“

Das, was ich gesagt habe, ist, wie ich denke, zureichend, uns zu gleicher Zeit die Ursache unserer Liebe zu den Histörchen und Romanen, unserer Geschicklichkeit in dieser Art, unsers Vorzuges in der eiteln und indessen ziemlich schweren Kunst von leerem Nichts zu reden, und des Vorzuges, welchen wir vor jeder andern Art des Geistes, dem Geiste der Annehmlichkeit geben, zu entdecken; ein Vorzug, welcher uns gewöhnet, einen denkenden Kopf für einen belustigenden zu halten, und ihn verächtlich zu machen, indem man denselben mit einer Pantomime verwechselt; ein Vorzug, welcher uns endlich zum artigsten und liebenswürdigsten, aber auch zum eitelsten Volke, in ganz Europa macht.

Da

Da uns unsere Sitten vorgeschrieben sind, so können wir auch nicht anders seyn. Durch die Einrichtung unserer Regierung ist den mehresten Bürgern der Weg zum Ehrgeize verschlossen; nur der Weg zum Vergnügen steht ihnen offen. Unter den Vergnügen ist die Liebe das lebhafteste; will man dasselbe genießen, so muß man sich bey dem Frauenzimmer beliebt machen. So bald sich die Liebesbedürfniß bey uns einfindet, muß die Begierde zu gefallen auch in unserm Gemütthe rege werden. Unglücklicher Weise geht es den Liebhabern wie den geflügelten Insecten, welche die Farbe des Krautes annehmen, auf welches sie sich setzen. Ein Liebhaber kann seinem geliebten Gegenstande nur dadurch gefallen, wenn er demselben ähnlich zu werden sucht. Da nun die Weibspersonen nach der Erziehung, die man ihnen giebt, mehr Eitelkeiten und Reize, als starke und richtige Begriffe erlangen, unsere Geister aber sich die ihrigen zum Muster erwählen: so müssen dieselben folglich auch gleiche Fehler annehmen.

Durch zwey Mittel kann man diesen Fehlern abhelfen. Erstlich müßte man die Erziehung des weiblichen Geschlechts vollkommener zu machen suchen, ihrem Gemütthe mehr Erhabenes und ihrem Geiste einen weitern Umfang geben. Es ist nicht zu zweifeln, daß man sie zu den größten Sachen erheben könnte, wenn die Liebe ihr Lehrmeister wäre, und die Hand der Schönheit in unser Gemütthe die Saamen des Verstandes und der Tugend streuete. Das zweyte Mittel (welches ich aber gewiß nicht anrathen wollte) würde dieses seyn, wenn man die Frauen von dem Ueberbleibsel der Schamhaftigkeit losmachte; deren Aufopferung sie dazu berechtiget, daß sie eine beständige Verehrung und Aufwartung von ihren Liebhabern verlangen. Wenn alsdann die Gunstbezeugungen der Weiber gemeiner worden wären, würden sie nicht so kostbar scheinen; alsdann würden die Mannspersonen, da sie freyer und klüger seyn würden, nur die Stunden verlieren, welche den Vergnügungen der Liebe gewidmet wären; und könnten folglich ihren

ren

ren Geist durch das Studieren und Nachdenken mehr ausdehnen und stärker machen. Bey allen Völkern, und in allen Ländern, die ihre Weiber als Abgötter lieben, muß man entweder Römerinnen oder Sultaninnen aus ihnen machen: die Mittelstraße unter diesen beyden Seiten zu treffen, ist eine sehr gefährliche Sache.

Was ich besser oben gesagt habe, beweist, daß man der verschiedenen Einrichtung der Regierung, und folglich dem verschiedenen Interesse der Völker, die erstaunende Verschiedenheit ihrer sittlichen Eigenschaften, ihrer Denkungsart und ihres Geschmacks zuschreiben müsse. Wenn man bisweilen einen Punct zu entdecken glaubet, dem sie fast einstimmig eine allgemeine Achtung zu erzeigen scheinen; wenn z. E. die Kriegswissenschaft fast bey allen Völkern als die vornehmste angesehen wird: so geschieht es darum, weil ein großer Feldherr fast in allen Ländern der nützlichste Mensch ist; wenigstens bis zu einem allgemeinen und unverbrüchlichen Frieden. So bald dieser Friede einmal geschlossen wäre, würde man ohne Widerrede den in den Wissenschaften, in den Gesezen, in den Sprachen und schönen Künsten berühmten Männern den Vorzug über den allergrößten Feldherrn der Welt zuerkennen: woraus ich denn folgere, daß bey jeder Nation das allgemeine Interesse der einzige Austheiler ihrer Achtung sey.

Eben dieser Ursache muß man, wie ich darthun werde, die unbillige oder rechtmäßige, aber allemal gleichzeitige Verachtung zuschreiben, welche die Nationen wider einander, wegen ihrer Sitten, Gewohnheiten und ihrer verschiedenen Gemüthseigenschaften, an den Tag legen.